

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 2/2007

75. JAHRGANG

Annemarie Bachler

Der Alpensegler „*Apus melba*“ Brutvogel in der Seewand

„Noch liegt die Seewand im Schatten. Kein Laut, nur ein Zilpzalp unterbricht die Stille. Vor der Wand erkenne ich drei Alpensegler an ihren sichelförmigen Flügeln, die ihre rasanten Bahnen ziehen. Die weiße Unterseite blitzt immer wieder kurz auf. Man kann die Segler, wenn sie im Himmelsblau oberhalb der Wandkante erscheinen, gut zählen. Sie kehren aber gleich wieder in den Schatten der Steilwand zurück. Nach einer halben Stunde höre ich erstmals ihr typisches „tri-ti-tittititi“, das auf- und absteigende Trillern. Versuche, wenigstens einem Segler mit dem Fernglas zu folgen, ob er nicht doch eine Felsnische anfliegt. Möglichkeiten, in der steilen Wand zu brüten, gibt es wirklich genug. Überdachte Felsbänke zum Beispiel, auch Nischen und Spalten werden sehr gerne angenommen. Mein verwegener Sitz liegt versteckt im Dickicht, doch habe ich die Wand voll im Blickfeld. Kein Radfahrer oder Wanderer kommt hier vorbei und könnte mich beim Beobachten ablenken ...“

Aus meinen Tagebuchaufzeichnungen vom 25. Juli 2006, ab 9 Uhr.

Der Alpensegler, auch über Tirol hinaus als Almspeier oder Jochspeier benannt, ist eine Vogelart der Berge. Gerade Westkärnten und Osttirol bilden in Österreich seinen Verbreitungsschwerpunkt. Dieser liegt am Südrand der Hohen Tauern. In Kärnten, in den Gurktaler Alpen, gibt es sogar ein „Speiereck“.

Den Vogelkennern ist der Segler gut bekannt. Aber nur das geübte Auge kann ihn von den Schwalben trennen. Er ist fast doppelt so groß wie sein naher Verwandter, der Mauersegler *Apus apus*. Sein Gefieder ist viel heller, brauner, die Kehle und Unterseite sind leuchtend weiß, voneinander getrennt durch ein braunes Kropfband. Seine Flügelspannweite beträgt bis zu 55 cm, bei einem Gewicht von 100 g. An seiner Stimme ist er aus großer Höhe leicht zu erkennen: ein an- und absteigender Triller, den er bei Flugspielen hören lässt. Über dem Lienzer Talboden wird er alljährlich



Alpensegler („*Apus melba*“). (Abbildung entnommen aus Peterson, Mountfort & Holm, *Die Vögel Europas*, Hamburg & Berlin)

von April bis September in Trupps bis zu 65 Individuen gesehen (siehe Tabelle).

Als Fluginsektenjäger ist er an das Leben in der Luft stark angepasst. Seine Nahrung sind Blattläuse, Fliegen, Zikaden und Hautflügler (Bienen, Wespen, Ameisen, Blatt- und Schlupfwespen). Sammelt in der Luft aber auch Nistmaterial, da er in Felsritzen und -spalten, in oft senkrechten auseinanderklaffenden Felspartien ein napfförmiges Nest baut. Als Mörtel verwendet er dazu seinen zähen Speichel. Er trinkt und badet auch im Fluge, was sehr selten beobachtet wurde. An einem heißen Julitag sah L. Kranebitter an einem Schotterteich bei Lavant acht Segler flach über das Wasser gleiten. Dabei tauchten sie den Schnabel ins nasse Element. Zweimal wiederholten sie das „Schöpfen von Wasser“ ehe sie ins hohe Himmelsblau entflogen (KRANEBITTER & NIEDERWOLFSGRUBER, 2004).

Einen bisher unbekanntem Brutplatz entdeckte ich im Juli 2006 in der Seewand

des Rauchkofels, oberhalb vom „Naturdenkmal Alter See“ (Gemeinde Amlach). Hier wurden früher schon Alpensegler bei ihren sommerlichen Flugjagden beobachtet. Aber da die Altvögel ihre Jungen in großen Zeiträumen füttern und das Nest nur selten aufsuchen (höchstens alle ein bis zwei Stunden), braucht der Feldornithologe viel Geduld. Und gute Vorkenntnisse zum Verhalten der Segler, das viele Besonderheiten aufweist.

Diese erwarb ich mir beim Mauersegler. Ein Segler-Projekt in Lienz wurde von der Stadtgemeinde Lienz unterstützt. Dank an Bürgermeister Dr. Johannes Hibler. An meinem Haus in der Kärntner Straße 7 wurden zwei Nistkästen angebracht und vom Mauersegler angenommen. Seine Brutbiologie ist mir dadurch gut bekannt.

Am 23. Juli 2006 flogen 13 Alpensegler vor der oberen Hälfte der Seewand, am folgenden Tag waren dort nur zwölf. Meine tägliche Anwesenheit bringt am 28. Juli den ersehnten Erfolg: Um 9.15 Uhr fällt ein Segler gleich unterhalb des jährlich bewohnten Kolkrabenhorstes ein. Dort öffnet sich eine vertikale Felsspalte, zu der weitere drei Vögel fliegen und sie mehrmals aufsuchen. Ein Blick durch das mitgebrachte Spektiv bestätigt zwei Tage später das Gewünschte: Anfliegen der Brutstelle um 9.41 Uhr, Verlassen um 9.44 Uhr. Das wiederholt sich noch einmal. Insgesamt wurden 16 Individuen gezählt.

Am 31. Juli zähle ich wieder 16 Segler. Und entdecke einen neuen Brutplatz. Sein Arbeitstitel heißt „Bischofsmütze“, der helle Felsblock erinnert mich daran. Dort mehrfaches Ein- und Ausfliegen von bis zu vier Individuen. Jetzt höre ich auch einen pfiifartigen Ruf: „psiu, psiu“. Für mich entsteht der Eindruck, als wollten die Altvögel ihre Jungen aus der Höhle locken. An den Felsspalten herrscht Gedränge, was man auch beim Mauersegler beobachten kann.

Einmal verkrallen sich zwei Segler ineinander und stürzen senkrecht einige Meter die Wand hinab, trennen sich kurz darauf



Die Seewand am Rauchkofel.

Foto: Klaus Dapra

aber wieder. Öfters jagen sie einander, um doch dann im schönen Paarflug zu enden. Am Abend dieses Tages landet sogar ein Alpensegler auf der Spitze der „Bischofsmütze“ und macht dort kurze Rast.

Das mehrfache Anfliegen von Felshöhlen, in der die Segler verschwinden und die sie wieder verlassen, weist darauf hin, dass dort noch Junge gefüttert werden. Auch die Jahreszeit (Ende Juli/Anfang August) passt gut zum Brutverlauf der Art, wie die eingesehene Literatur zeigt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 9, 1980).

Der Rauchkofel ist seit langem Brutplatz des Jochspeiers, aber nur „an der Südseite der Steinwände“, wie MAYR (1869) berichtet. Die Nordseite mit der Seewand kommt jetzt dazu. KÜHTREIBER (1952) sagt: „der Alpensegler, in Lienz eine häufige Erscheinung, in den Dolomiten und der Schobergruppe (nach KEIL auch in der Kreuzeckgruppe)“. Für viele vogelkundlich interessierte Gäste ein weiteres lohnendes Ziel zum Besuch des Tristacher Sees und des „Naturdenkmals Alter See“.

Annemarie Bachler – Dieter Moritz

Der Trauerschnäpper „*Ficedula hypoleuca*“ erstmalig Brutvogel in Osttirol

Am 9. Juli 2006 informierte uns Herr Dr. A. Kofler, dass im Dorf Tristach (660 m, NB 46:49, EL 12:47) bei Lienz der Trauerschnäpper als Brutvogel entdeckt worden sei. Die Mitteilung kam von Herrn Gottfried Zoier, in dessen Hausgarten die Brut erfolgte. Diese Nachricht war sofort zu prüfen, denn es hätte auch der zum Verwechseln ähnliche Halsbandschnäpper *Ficedula albicollis* sein können. Und da für beide Arten durch Österreich eine Arealgrenze verläuft, ist der Brutnachweis besonders wichtig. In Osttirol sind beide nur Durchzügler (HEINRICHER 1969, 1971; MORITZ & BACHLER 2001), darüberhinaus bei KÜHTREIBER (1952) einmal am „20. Mai (1951) möglicherweise Sommervogel“ fraglich erwähnt.

So suchten wir am Vormittag des folgenden Tages (10. Juli) den Brutplatz auf. Dort trug zunächst das Weibchen Futter für seine Jungen in eine Nisthöhle. Dabei bewegte es sich so schnell, dass eine Artbestimmung nicht möglich war. Bald erschien aber auch das Männchen. Es verharrte etwas länger am Schlupfloch des Nistkastens und konnte als Trauerschnäpper bestimmt werden. Sein Brutkleid war oberseits dunkelbraun bis schwarz, und er wies einen weißen Stirnfleck auf, seine Unterseite war weiß. Damit erwies sich die Artbestimmung durch Herrn G. Zoier als korrekt. Wegen der Seltenheit dieses Brutnachweises informierten wir einige Beobachter aus unserer Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft. Herr Ralph Winkler

Trauerschnäpper („*Ficedula hypoleuca*“).
Foto: Volker Dierschke

bestätigte noch am 10. Juli den Brutnachweis, Herr Leo Kranebitter am 11. Juli.

Der Brutplatz in Tristach liegt in einem Hausgarten in parkartiger Umgebung. Er enthält alte Hochstamm-Obstbäume, aber auch Föhren. Die Nisthöhle aus Holzbeton hing in ca. 6 m Höhe in einer Birke. Weitere künstliche Nisthilfen sind vorhanden. Das Männchen flog oft in den lichten Baumbestand, der die ca. 50 m entfernte Drau begleitet. Es suchte in den Baumkronen nach Nahrung.

Nach G. Zoier brütete im Mai/Anfang Juni 2006 in diesem Nistkasten die Kohlmeise *Parus major*. Erst anschließend konnte sich der Trauerschnäpper ansiedeln. Seine Gelegegröße beträgt 4 bis 8 Eier, die vom Weibchen in aufeinander folgenden Tagen gelegt

BEOBSACHTUNGEN DES ALPENSEGLERS ÜBER DEM LIENZER TALBODEN

Jahr	Monat	Tag	Ort	Anzahl	Verhalten
1997	Mai	23	Amlach, Alter See	7 Ex.	inspizieren die Seewand
1998	Juni	12	Lienz, Postleite	5 Ex.	überhin
	Juli	27	Amlach, Alter See	9 Ex.	suchen Spalten der Seewand auf
1999	Juni	25	Lavant	8 Ex.	hoch über Schottergrube
	Aug.	05	Lienz	ca. 30 Ex.	hoch überhin; trillernd
2000	Aug.	04	Lienz	35 Ex.	hoch überhin; trillernd
2001	Mai	13	Lavanter Forcha	14 Ex.	segelnd
2003	April	15	Lienz	ca. 65 Ex.	hoch überhin; rufend
2004	April	07	Lavant, Drau	6 Ex.	nahe durchziehender Rohrweihe
2005	Juni	07	Burgfrieden, Gloriach	7 Ex.	z. T. niedrig über dem Gehöft
2006	Juli	23	Amlach, Alter See	13 Ex.	rufen

Ich danke Herrn H.-M. Berg/Wien für Literaturbeschaffung und D. Moritz für Begleitung bei der Feldbeobachtung und Hilfe beim Abfassen des Manuskriptes.

Literatur:

- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & BAUER, K. M. (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Wiesbaden.
 KRANEBITTER, L. & NIEDERWOLFSGRUBER, F. (2004): Alpensegler *Apus melba* schöpft Wasser. *Monticola* 9: 269 bis 270.
 KÜHTREIBER, J. (1952): Die Vogelwelt der Lienz Gegend. Schlern-Schriften. Lienz Buch. 98: 225 bis 243.
 MAYR, J. (1869): Vogelarten, welche im Bezirke Lienz als beständige und regelmäßige Bewohner, oder als zeitweilige und durchziehende Gäste, auftreten. *Völk- und Schützn-Zeitung Innsbruck* 24: 252, 258, 261, 262, 266.

werden. Die Brutdauer beträgt 14 bis 15 Tage, die Nestlingsdauer ca. 16 Tage (WINKEL & HUDDE 1993). Das ist ein Zeitraum von 34 bis 39 Tagen. Die Altvögel hatten die Höhle damit etwa um Mitte Juni übernommen (11. bis 17. Juni). Am 20. Juli flogen mindestens drei Junge aus. Die Nestlinge wurden anfangs fast ausschließlich vom Weibchen gefüttert, am Ausfliegetag nur vom Männchen (G. Zoier mdl.).

Der Trauerschnäpper brütet in Österreich südlich des Alpenhauptkammes nur in der Steiermark (SACKL & SAMWALD 1997), aber recht unregelmäßig und inselartig. In Südtirol und Kärnten fehlt er als regelmäßiger Brutvogel (NIEDERFRINIGER et al. 1996; FELDNER et al. 2006).

Literatur

- FELDNER, J., RASS, P., PETUTSCHNIG, W., WAGNER, S., MALLE, G., BUSCHENREITER, R.K., WIEDNER, P. & PROBST, R. (2006): Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Naturwiss. Verein f. Kärnten, Klagenfurt.
 HEINRICHER, A. (1969): Ornithologische Notizen aus der Lienz Gegend. *Carinthia* II 159/79: 159 bis 163.
 HEINRICHER, A. (1971): Ornithologische Beobachtungen in Osttirol 1970. *Carinthia* II 161/81: 107 bis 113.
 KÜHTREIBER, J. (1952): Die Vogelwelt der Lienz Gegend. Schlern-Schriften 98: 225-243.
 MORITZ, D. & BACHLER, A. (2001): Die Brutvögel Osttirols. Ein kommentierter Verbreitungsatlas. Lienz, im Selbstverlag.
 NIEDERFRINIGER, O., SCHREINER, P. & UNTERHOLZNER, L. (1996): Aus der Luft gegriffen. Atlas der Vogelwelt Südtirols. Bozen.
 SACKL, P. & SAMWALD, O. (1997): Atlas der Brutvögel der Steiermark. Mitt. Landes-Museum Joanneum Zoologie, Graz.
 WINKEL, W. & HUDDE, H. (1993): *Ficedula hypoleuca* – Trauerfliegenschnäpper, Trauerschnäpper. In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & BAUER, K. M.: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd 13: 165 bis 263; Wiesbaden.

Alois Kofler

Neues über die Weinbergschnecke



▲ Tigerschnegele: Lienz-Stadtgebiet, Grafendorferstraße, Garten S. Gasser (Abb. 1).

◀ Verschiedene Größen und Farbvariationen (Abb. 3).

Die größte schalentragende einheimische Schnecke (*Helix pomatia*) mit 3 bis 5 cm Breite wird der Größe nach von schalenlosen Nacktschnecken weit übertroffen, etwa vom Schwarzen Schnegel (*Limax cinereoniger*) bis 20 cm, dem Tigerschnegele (*Limax maximus*, Abb. 1) mit 13 cm und auch von der eingeschleppten, lästigen bis schädlichen, meist rotbraunen Spanischen Wegschnecke, Kapuzinerschnecke (*Arion vulgaris*) bis 12 cm Länge, in jeweils gestrecktem Zustand. Unter den mehr als 120 Arten von Schnecken in Osttirol (KOFLER & MILDNER 2004) ist die Weinbergschnecke wohl am bekanntesten, wenngleich bei uns nicht als Leckerbissen gezüchtet oder gesammelt, aber immer noch streng geschützt.

Erna Unterwurzacher, Prägraten, hat 2001 bis 2005 etwa 1.600 Gehäuse dieser Art gesammelt, sorgfältig gereinigt und genau 1.008 Stück in der Verwaltung des Nationalparks Hohe Tauern Osttirol abgegeben (Abb. 2). Der Verfasser erhielt diese fast unglaubliche Menge (600 Ex. erhielten vorher die Enkelkinder) über Mag. Martin Kurzthaler zur Auswertung. Bis auf wenige erwünschte Belege wurden alle wieder in Matrei deponiert und sollen dort anschaulich vorgestellt werden.

Als „Fundstellen“ wurden schriftlich mitgeteilt: „In der Zopsen, auf dem Blumenweg zur Sajathütte bis Katin, auf dem Loamegge (Prägraten: nördlich vom Zollhaus), über die Leitn zum Prägratner Höhenweg und diesen entlang; von der Niljochhütte hinüber zur Gottschaunalm; in Wallhorn unterhalb des Osemahofes (letzter Hof zur Bodenalm), auf der rechten Seite des Timmelbaches, rechts des Bretterwandbaches noch im Ortsgebiet von Matrei“. Lebendtiere wurden nie mitgenommen!

Die Auswertung der 1.008 Exemplare ergab ohne zeitraubende Vermessungen:



Unbekannte Regeneration im Mittelbereich des letzten Umganges (Abb. 6).

Färbung: Normalfarbe 170 Stk. voll erwachsen, 240 Stk. halbfertig.

Gebleicht: durch Lagerung an der Sonne nach dem Ableben:

180 Stk. erwachsen, 150 Stk. halbfertig, 90 Stk. jung. (Abb. 3)

Nach mechanischer Verletzung verschiedener Art wieder „verheilte“ Schalen: erwachsen 50 Stk., halbfertig drei Stk., jung: keine (Abb. 4), ganz junge und mittlere Windungen zeigen fast nie Regenerationen, auffallend oft aber die beiden letzten Umgänge: 56 Stk.

Altersstufen: nicht immer sicher zu zählen, vor allem bei acht bis zehn Jahren:

Jungformen: 230 Stk. (ein bis drei Jahre); erwachsen 410 Stk. (vier bis sieben Jahre) und acht bis zehn Jahre nur 24 Stk., gerade letztere sind fast immer überdurchschnittlich groß (Abb. 5).

Besonders auffallend ist eine Regenerationsform auf dem letzten Umgang, der nur und genau entlang der Mitte eine deutliche Verwachsungs-Furche zeigt. Hier ist offenbar der mittlere Teil des Mantelrandes (der die Schale erzeugt) verletzt worden und war auf einer kurzen Strecke funktionslos, die benachbarten Organteile mussten dann „aushelfen“. Bisher konnte diese Art von



▲ Regenerationen nach Verletzungen im End- und Mittelbereich (Abb. 4).

◀ Kleine Auswahl der Schalen aus Prägraten (Abb. 2).



▲ Fraßspuren an der Gefleckten Knopfschnecke (Abb. 9).

◀ Matrei-Hinterau: Fraßspuren unbekannter Ursache im Spitzenbereich (Abb. 8).

„Missbildung“ bei einheimischem Material nie beobachtet werden (Abb. 6).

Weniger auffallend und leider zu erwarten war das Fehlen eines linksgewundenen Exemplares, diese außerordentlich seltene Wuchsform (1 zu 1 Million) wird als „Schneckenkönig“ bezeichnet. Der Verfasser erhielt vor Jahrzehnten ein solches Stück mit vermutlichem Fundort Südtirol geschenkt. Es wurde mit allen Schnecken und Muscheln (ca. 90.000 Ex.) dem Landesmuseum Ferdinandeum geschenkt. Diese und andere Wuchsformen sind abgebildet bei GEYER 1927 Taf. XXX, die Nr. 12 unten in der Mitte zeigt ein linksgewundenes Stück (Abb.7). Ein Neufund von einem Kinderspielplatz in Wien-Liesing meldet die Kronenzeitung am 22. 8. 2005, Seite neun.

In der Hinterau bei Matrei konnten wir am 1. Mai 2004 70 Stück ausgewachsene Leerschalen der Weinbergschnecke auf engem Raum im Windschutzgürtel finden. Fast gar alle wiesen unterschiedlich große Löcher im Bereich der Gehäusespitze (Apex) auf. Nur ein erwachsenes und ein halbfertiges Stück hatten vollständige Windungszahlen, 17 Stk. waren jung oder unfertig, hatten aber auch Löcher an der Schalenspitze (Abb. 8). Die genaue Ursache dafür ist vorerst noch unbekannt. Vermutlich han-

delt es sich um Fressattacken von größeren Vögeln wie Krähen (Abb. 8). Fraßspuren an Schneckenschalen kennt man allerdings von Kleingehäusen z. B. auch von der bei uns häufigen Gefleckten Knopfschnecke (*Discus rotundatus*) (nach FECHTER & FALKNER 1990: 271) (Abb. 9) oder der Geripten Grasschnecke (*Vallonia costata*) in der Virgener Feldflur gefunden, 2,3-2,5 mm, Eigenfund 1991. Verursacher sind wahrscheinlich Laufkäfer unbekannter Arten.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Frau E. Unterwurzacher, Prägraten, für die

Aufsammlungen und Schenkung, Hr. Mag. M. Kurzthaler (Nationalpark Hohe Tauern Osttirol, Matrei) für die Überlassung der interessanten Großschnecken zum Studium, Fr. S. Gasser für den schönen Tigerschnegel.

Literatur (mit weiterführenden Inhalten):

FECHTER, R. & G. FALKNER (1990): Weichtiere. – Steinbachs Naturführer, Europäische Meeres- und Binnenmollusken, 268 pp., 660 Arten, 740 Farbfotos. – Mosaik Verlag München.

GEYER, D. (1927): Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken. – Verlag K. G. Lutz, Stuttgart, 3. Aufl., 1.000 Abb., 33 Taf.

KOFLER, A. & P. MILDNER (2004): Dritter Nachtrag zur Molluskenfauna Osttirols (Mollusca: Gastropoda, Bivalvia). – Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck 91: 129-155.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autoren dieser Nummer: Annemarie Bachler und Univ.-Doz. Dr. Dieter Moritz, A-9900 Lienz, Kärntner Straße 7 – Mag. Dr. Alois Kofler, A-9900 Lienz, Meranerstraße 3.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertistraße 2 a.

Ver-
suche
zur
Alters-
bestim-
mung
(Abb. 5).



Alle
Fotos:
Alois
Kofler



Wuchsformen der Weinbergschnecke nach GEYER 1927, Tafel XXX (Abb. 7).